

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 11. October 1867.

41.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal voraus zu bezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inscrats nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

U m s a u.

Im Reichstage kam es vergangenen Montag zu einem hitzigen Kampfe unter den sächsischen Abgeordneten. Den Anlaß dazu boten zwei Anträge. Der eine, von demokratischer Seite, wollte eine bedeutende Verminderung des Militärs, der andere, von Dehmichen und Consorten, eine Beurlaubung in größerem Maßstabe. Beiden entgegen trat der Abg. Blum. Er sagte unter Anderm: Diejenigen Abgeordneten, die heute diese Anträge an Sie gestellt haben, und die Partei, die hinter ihnen steht, ist keineswegs stets so friedfertig gewesen und so friedlich gesinnt, als es heute den Anschein hat. Die Anhänger dieser Partei, das sind diejenigen Herren gewesen, die die fluchwürdige Politik des Hrn. v. Beust unterstützt haben, die uns gesagt haben, wir möchten in's Feuer gehen für den alten Bundestag und entgegentreten den nationalen Bestrebungen Preußens. Das sind die Herren gewesen, die, als die Stadt Leipzig 1866 an das Königshaus die ehrfurchtsvollste Bitte richtete, uns womöglich den Frieden zu erhalten, weil wir glaubten, daß die nationale Frage noch in einer anderen Weise sich lösen lasse als durch Entscheidung der Waffen, die damals kein anderes Wort für uns hatten, als daß wir Leipziger Pfeffersäcke seien. Die Rede Blum's wurde bald durch Murren, bald durch Beifall, oft durch beides zugleich unterbrochen. Es scheint etwas von der Rednergabe und der Rücksichtslosigkeit seines Vaters in dem jungen Mahne zu stecken. Entgegnet wurde ihm von Dr. Göß aus Lindenau, der obige Beschuldigungen von sich ab und darauf hinwies, daß er dreimal wegen Beleidigung des Ministeriums Beust bestraft worden sei. Dann trat Generalstaatsanwalt Dr. Schwarze auf, der, ohne auf das Jahr 1866 einzugehen, seine

Partei und den Minister Beust rechtfertigte. Dehmichen und Sachse erwiderten nur kurz; ersterer bezeichnete die Beschuldigungen Blum's als ungerechtfertigte Verdächtigungen; Sachse erinnerte an das Sprichwort: Ein schlimmer Vogel, der sein eignes Nest beschmutzt. —

Wir haben schon oft gesagt, daß Herr v. Beust in Oesterreich noch nicht über den Berg ist, so große Dinge ihm auch schon gelungen sind. Die Finanzfrage und das Concordat sind noch immer die Steine des Anstoßes. In dem Wunsche, daß letzteres abgeschafft werde, begegnen sich alle Parteien des Landes mit Ausnahme der hohen Geistlichkeit und eines Theiles des hohen Adels. Von allen Seiten regnet es Bittschriften an den Reichstag; aber dieser kann allein in dieser wichtigen Sache nicht vorgehen und die Regierung tritt Allen zu leise auf. Die Geistlichkeit versuchte nun, Adressen für das Concordat zusammenzubringen; da dies aber nicht gelang, wurde auf einer Zusammenkunft der Bischöfe beschlossen, eine Eingabe direkt an den Kaiser zu richten. Dieselbe ist nun veröffentlicht und hat durch ganz Oesterreich einen Sturm des Unwillens hervorgerufen. Allen, welche die Abschaffung des Concordats wünschen, wird in diesem Machwerke auf den Kopf zugesagt, daß es ihnen nur um die Vernichtung aller Religion und aller Sittlichkeit zu thun sei; das Concordat wird „ein Schild wider Ungerechtigkeit und Unvernunft“ genannt. Es ist eben die alte Geschichte: die Geistlichkeit verwechselt sich mit der Religion; wer dem Papste an die Krone und den Mönchen an die dicken Bäuche greift, der ist ein Verbrecher gegen Gott und Religion. Hätte die bischöfliche Adresse Recht, dann müßte überall, wo die Geistlichkeit volle Gewalt hat, auch die höchste Sittlichkeit herrschen. Die Geschichte zeigt das Gegentheil.

Rom ist von je der schlimmste Sündenpfuhl gewesen. Der Gemeinderath in Wien, der noch besonders in der Adresse angegriffen wird, weil er sich erkühnte, ein Schullehrerseminar ohne geistliche Leitung errichten zu wollen, wird einen energischen Protest gegen die Adresse erlassen. Schlimm ist es, daß Niemand von den Entschickungen des Kaisers eine Ahnung hat; sollten die Bischöfe Recht erhalten, sollte das Concordat neu befestigt werden, dann muß auch Herr v. Beust weichen und Alles, was in den letzten Monaten geschaffen ist, wäre wieder in Frage gestellt. Die ungarischen Bischöfe kümmern sich gar nicht um das Concordat. —

Wenn der Papst geglaubt hat, mit Garibaldi's Haft seien die Revolutionsversuche zu Ende, so hat er sich arg getäuscht. Täglich ziehen Freiwillige aus allen Theilen Italiens gegen Rom, täglich muß sich das päpstliche Militär mit Hunderten von Insurgenten herumschlagen. Ein Sohn Garibaldi's soll an der Spitze des Aufstandes stehen. Etwas Sicheres ist noch nicht zu erfahren, da die Depeschen über Rom den Sieg der Päpstlichen, die über Paris den Sieg der Auständischen verkünden. Für den Fall des Todes des jetzigen Papstes soll Napoleon in eine Besetzung Roms durch die Truppen Italiens gewilligt haben. Der Papst hat sich eine sonderbare Garde zugelegt. Den Tausenden von Bettlern, die von der Gnade der Geistlichkeit und besonders der Klöster leben, ist eröffnet worden, daß die Spenden aufhören würden, sowie die Revolution in Rom siegte. Seitdem bewachen die Bettler, in Compagnien getheilt, die Stadt. Sie haben ihre Offiziere, die zum Theil sehr stolze Namen tragen. Garibaldi feuert von seiner Insel aus zum Einmarsch in Rom an und häuft alle mögliche Schimpfworte auf die italienischen Minister, Verräther, Bedientenseelen u. nennt er sie und sie können nichts thun, als ihn bewachen. Wie groß der Einfluß Garibaldi's auch auf das Militär ist, beweist sein Auftreten in Alexandria, wo er als Gefangener von der gesammten Besatzung mit Hochs empfangen wurde und eine von Jubel unterbrochene Rede hielt. Das Pariser Witzblatt Figaro schildert seine Gefangennahme folgendermaßen. Ein Offizier tritt zu ihm und sagt: General, Ihre Befehle? Garibaldi: Ich denke, Sie sollen mich verhaften! Off.: Ja, aber wenn Sie befehlen, verhafte ich den Minister Rattazzi.

Von Frankreichs Rüstungen ist mehr wie je die Rede. Der Kaiser soll seine Marschälle um Rath über einen Winterfeldzug gefragt haben; die fehlenden Hinterlader würde man durch eine ungeheure Artillerie ersetzen. Französische Blätter erzählen bereits den Feldzugsplan; in 48 Stunden sollen die Franzosen den Rhein haben. Jedoch — bange machen gilt nicht. —

In Dresden tagte vom 2. bis 5. October die 13. sächs. Lehrerversammlung, die von 1460 Lehrern besucht war. Von den Vorträgen war besonders interessant der des Dir. Möbius aus Leipzig: Die Ueberbürdung der Volksschule, worin nachgewiesen wurde, daß von der Schule Alles verlangt werde,

was das Haus und die Kirche versäumte oder was noch gar nicht in ihren Bereich gehöre, sondern höhern oder Fortbildungsschulen überlassen werden müsse. Ein Abend-Concert in der Frauenkirche, Freibillets in's Theater (freilich nur für diejenigen, welche mehr als 3 Meilen von Dresden und mehr als 2 Meilen von Leipzig und Chemnitz entfernt wohnen), ein Festmahl, an dem sich die Spitzen der Schulbehörden beteiligten, das waren Genüsse, die den meisten wohl noch lange im Gedächtniß bleiben werden. Freunde und Bekannte, die sich seit Jahren nicht gesehen, saßen stundenlang beisammen und theilten sich ihre Erlebnisse mit; hier und da hatte sich wohl auch ein Häuflein zusammengefunden, das über öffentliche Angelegenheiten sprach. Die nächste Versammlung wird in Meerane abgehalten werden. —

In Leipzig hat es während einer Woche fast täglich Käufereten zwischen dem preussischen Militär und Civilisten, einmal auch mit sächsischen Soldaten gegeben. Wer die Schuld trägt an diesem unsinnigen Gebahren, ist noch nicht ermittelt; leider sind auch vielfache Verwundungen vorgekommen. In den Dörfern Lindenau, Plagwitz u. ist jetzt ein Bataillon sächsischer Infanterie einquartiert; bei der gereizten Stimmung, die in Folge dieser Schlägereien zwischen Preußen und Sachsen herrscht, steht zu befürchten, daß noch oft dergleichen vorkommen.

Telegraphische Nachricht.

Meldungen, die aus Florenz in Paris eingetroffen sind, bestätigen, daß die Insurrection sich an verschiedenen Punkten behauptet. Die Insurgenten suchen sich jetzt zu vereinigen.

Locales.

Das königliche Justizministerium hat Befehl gegeben, daß die zum Bau eines neuen Gerichtsamtgebäudes in Wilsdruff erforderlichen Anschläge gemacht werden. —

In der Stadt und Umgegend herrscht das Scharlachfieber auf eine bedenkliche Weise. Es tritt diesmal so bössartig auf, wie man es kaum je beobachtet hat; eine hiesige Familie hat binnen 5 Tagen 3 Kinder verloren. Gewöhnlich sind Husten, Heiserkeit und Halschmerzen die Vorläufer. Die Eltern mögen besonders ihre Kinder in den jetzigen rauhen Tagen vor Erkältung hüten. —

Revanche.

Der Graf Andreas Monteleone war, wie sein Name schon anzeigt, Italiener von Geburt. Er zählte fast 60 Jahre, aber er wußte sein Alter durch seine straffe Haltung wie durch Schönheitsmittel aller Art zu verbergen. War er reich? Niemand hatte je seine Schösser, seine Rittergüter gesehen;

niemals gab er Coupons aus, und dennoch führte er ein sehr kostspieliges Leben. In allen Hauptstädten Europas begegnete man ihm; alle Sprachen waren ihm geläufig; man hätte schwören können, eine jede sei seine Muttersprache. Den Sommer verbrachte er meist in den besuchtesten deutschen Bädern oder an der See. Die Gastwirthe hielten große Stücke auf ihn; seine Ankunft wurde regelmäßig durch ein kleines Fest gefeiert; da er viel Geld ausgab und höchst anständig lebte, fand er auch sonst überall Freunde, obgleich Niemand eigentlich wußte, wer er war und was er trieb. Hier und da zischelte wohl Einer dem Andern in's Ohr: Es ist ein Spion! Ein Anderer sagte noch leiser: Sollte es nicht ein Grieche sein? (Mit diesem Namen werden in der vornehmen Welt die falschen Spieler bezeichnet.) Vor 16 bis 18 Jahren wollten ihn manche Leute in Spaa gesehen haben; eines Abends, sagten sie, spielte er mit einem Herrn von Cormeroy und nahm ihm sein ganzes Vermögen ab. Cormeroy war verheirathet, Familienvater, er erschoss sich den andern Tag. —

Das kann ein reiner Zufall sein! erwiderten Andere. Der Graf spielt gut und wagt fürchterliche Summen; warum sollte er nicht gewinnen?

Aber in Paris hat er vergangenen Winter so viel Geld von einem Banquier gewonnen, daß dieser seine Zahlungen einstellen mußte. —

Der Graf hat Glück; warum finden sich Leute, die so reich oder so verrückt sind, eine halbe Million auf ein Kartenblatt zu setzen. Die Leidenschaft reißt sie fort und sie verstehen nicht aufzuhören. Der Graf verliert doch auch!

O, das ist sehr selten, und dann handelt es sich immer nur um kleine Summen! Und warum trägt er jetzt einen andern Namen? früher hieß er Baron Maggi; woher der Name Graf Monteleone?

Diese Gespräche wurden in dem französischen Bade Aix la Chapelle geführt.

Obgleich der Graf eine gewisse Furcht einflößte, fehlte es ihm doch nicht an Mitspielern. Nur einige alte Spieler, von denen jeder unter seinen Händen ein gut Stück Geld gelassen hatte, hielten sich zurück und überwachten ihn mit einer fast beleidigenden Aufmerksamkeit. Eines Abends, im Cursaal, sprach der Graf nachlässig von seiner bevorstehenden Abreise nach Paris. Wie? rief ein Frankfurter Banquier, der vor einigen Jahren in Baden-Baden mehr als eine halbe Million Gulden an den Grafen verloren hatte, Sie wollen uns schon verlassen? Wenn auch das Spiel in diesem Jahre flau ist, so sind Sie doch nicht im Verlust. —

Was wollen Sie? antwortete der Graf; ich wollte gern verlieren, um die Pangaeweile zu tödten; in meinem Alter ist das Spiel das Einzige, was mir noch einiges Vergnügen gewähren kann. Wollen Sie ein paar Tausend Louisdor riskiren?

Bedauere sehr; die Geschäfte gehen jetzt schlecht, vielleicht nächstes Jahr. —

Da sprach eine tiefe Stimme vom andern Tische: Wollen Sie mir erlauben, Herr Graf, 100 Louisdor zu halten?

Der Graf drehte sich um und sah einen jungen Mann von 20 bis 25 Jahren, der erst an demselben Tage eingetroffen war.

Sehr gern, war die Antwort; Gewinn oder Verlust, diese Summe ist keine große Sache weder für Sie noch für mich; wir machen Bekanntschaft und ich hoffe diesen Herren zu beweisen, daß die nobeln Spieler noch nicht ganz ausgestorben sind in der Welt.

Trotz des nicht bedeutenden Einsatzes umringte eine große Zahl Curgäste die beiden Spieler. Alle waren neugierig zu sehen, wer aus diesem Kampfe als Sieger hervorgehen würde, der berühmte Graf oder der grüne Fremdling.

Dieser warf sein Geld auf den Tisch. Der Graf gewann. 200 Louisdor! rief der junge Mann, zog seine Brieftasche und bezahlte den Einsatz in Banknoten. Der Graf gewann wieder. Verdoppeln wir! sagte ruhig der Fremde; aber mir scheint, als ob die Karte doch nicht mehr ganz neu sei; Kellner, eine Karte! Dabei warf er die gebrauchte unter den Tisch. Diesmal wandte sich das Glück; der Graf verlor; er verdoppelte und verlor wieder; ebenso zum dritten Male. Der Fremde hatte 50,000 Frks. gewonnen. Jetzt erhob sich der Graf. Morgen, mein Herr, stehe ich wieder zu Diensten. Ich habe nicht Alles bei mir, was ich verloren habe; ich werde Ihnen den Rest durch meinen Kammerdiener senden, welchen Namen soll ich ihm nennen? Baron Pascrues; aber das hat keine Eile, mein lieber Graf. Sie können mich morgen bezahlen.

Herr Baron, ich bin glücklich über den kleinen Verlust, durch welchen mir die Ehre Ihrer Bekanntschaft zu Theil geworden ist. Mit erhobenem Kopfe, ein Lächeln auf den Lippen, verließ er den Saal.

(Fortsetzung folgt.)

Heldenwunsch.

Es mußte von dem heim'schen Herde
Und von dem väterlichen Haas
Der Peter in das Feld hinaus;
Man setzt' ihn mit Gewalt zu Pferde,
Und sagte ihm: „Er müsse reiten,
Für's Vaterland als Held zu streiten,
Und wolle' er sich dagegen wehren,
Werd's ihn der Korporal schon lehren.“ —

Und als er schied nun von den Seinen,
Der Vater ihm den Segen gab,
Da dächelt' es ihm, er ging' zum Grab,
Er fing erbärmlich an zu weinen;
Des Abschiednehmens war kein Ende,
Er küßt der Viehmagd selbst die Hände,
Sagt Lebewohl dem Kettenbunde,
Und klagte ihm die bittere Stunde. —

Doch als ihm lag das Dorf im Rücken
Und er hinaus kam in die Welt,
Dacht' er: „„Ich bin einmal ein Held,
Wohlan, so will ich drein mich schicken.““

Er lernte fleißig exerzieren,
Auf jede Art den Säbel führen,
Und tummelte sein Ross behende,
Wie Keiner in dem Regimente.

Bis jetzt gab's zwar noch nichts zu morden;
Und doch war unser Peter schon
Für den genauen Dienst zum Lohn
Gestrenger Korporal geworden. —
Sich fühlend, daß er Hohes wäre,
Schrieb er nach Haus die große Ehre,
Daß er noch keinen Streich ertragen,
Und doch schon Andre dürfe schlagen. —

Jetzt endlich ging es an ein Raufen. —
Als Peter einst im fernen Land
Mit funfzehn Mann auf Vorpost stand,
Kam auf ihn zu ein Feindeshaufen.
Es waren mehr als fünfzig Pferde,
Von ihrem Hufschlag dröhnt die Erde.
Und steh — es waren gar Husaren,
Die Peter nie willkommen waren. —

Es kam ihm zwar ein kleines Grauen,
Doch besser raisonnirt' er nie:
Er dachte: Hau' ich nicht auf sie,
So werden sie auf mich wohl hauen.
So griff er an mit kühnem Muthe,
Bald lagen zwanzig da im Blute,
Die andern dann ergriff ein Bangen,
Sie gaben Peter sich gefangen. —

Und als der General vernommen,
Wie brav gefochten unser Held,
Lief er zur Stelle in sein Zelt
Den tapferen Peter zu sich kommen;
Er ließ vor ihm die Trommel rühren,
Umarmt' ihn vor den Offizieren,
Und nannte ihn — ha, welche Ehre —
Den bravsten Mann im ganzen Heere. —

Froh stand er da, der tapf're Streiter,
Als er vernahm des Feldherrn Wort;
Er blühte sich in einem Fort.
Da sprach der General jetzt weiter:
„Freund, der so beispieslos gestritten,
Magst eine Gnade dir erbitten.“ —
„Wie? darf ich?“ — „Ja, nach deiner Wahl!“
„Heim möcht ich gehn, Herr General!“
Easterli.

Vermischtes.

Bei der Pariser Ausstellung erwies sich die Krupp'sche Gußstahlfabrik in Essen als das erste Stablfement der Welt in seiner Art, sowohl was die Dimension des Betriebes als auch was die Qualität der Producte anbelangt. Dem von der Firma H. Krupp den Jurymitgliedern überreichten Specialkataloge ihrer Ausstellung, dem eine sehr hübsche Photographie beigelegt war, sind folgende wirklich imponirende Angaben entnommen: Das

Stablfement besteht seit 40 Jahren, hat sich allmählich entwickelt und vergrößert, sodas sein Umfang fast alljährlich und zwar gewöhnlich um ein Sechstel bis ein Drittel des Bestandes zugenommen hat. Es bedeckt zur Zeit einen zusammenhängenden Flächenraum von 800 preussischen Morgen, wovon an 200 unter Dach. Es beschäftigt gegenwärtig mit der Gußstahlproduction ca. 8000 Arbeiter, außerdem in seinen Kohlengruben bei Essen, auf seinen Hochofen am Rhein und seinen Eisenerzgruben am Rhein und in Nassau an 200 Arbeiter. Im Jahre 1866 producirt das Stablfement zu Fabrikaten der in Paris ausgestellten Art ca. 125 Mill. Pfd. Gußstahl mittels 412 Schmelz-, Glüh- und Cementöfen, 195 Dampfmaschinen à zwischen 2 und 1000 Pferdekraft, 49 Dampfmaschinen à zwischen 1 und 1000 Ctr. Gewicht des fallenden Hammerblocks, 110 Schmiedessen, 318 Drehbänke, 84 Bohrmaschinen, 111 Hobelmaschinen, 61 Fraissbänke, 75 Schleifbänke, 62 andern Werkzeugmaschinen. Zu obiger Gußstahlproduction werden täglich über 20.000 Ctr. Kohlen consumirt excl. des bedeutenden Kohlenaufwandes zur Erzeugung des Roheisens, aus welchem der Stahl bereitet wird. Absatzgebiete der Fabrikate: außer sämtlichen europäischen Staaten die amerikanischen Vereinigten Staaten, mehrere südamerikanische Staaten, Ostindien, China, Japan. Werth der Jahresproduction über 10 Mill. Thlr. Zum Betriebe der Maschinen werden in 120 Dampfesseln per 24 Stunden ca. 150.000 Kubikfuß Wasser in Dampf von 4 Atmosphären Spannung verwandelt. Zum Stablfement gehört eine Gasanstalt, welche zur Versorgung von 10—11000 Gasflammen (es wird auch Nachts gearbeitet) in den kürzesten Tagen ca. 400.000 Kubikfuß Gas per 24 Stunden liefert. Die Werkstätten sind unter sich und mit drei Essen berührenden Hauptbahnen durch Schienengleise verbunden. Gesamtlänge der Bahnen des Stablfementes ca. 3 deutsche Meilen, auf welchen der Dienst mittels 6 Locomotiven und 150 Waggons versehen wird. Das Stablfement hat 23 Objecte zur Ausstellung gesendet, welche in der preussischen Section in der Maschinen-galerie zu Füßen der Ehrenpforte exponirt wurden und eine Art Befestigung derselben darstellen. Die ausgestellten Objecte repräsentiren ein Gewicht von über 243,300 Pfd. Der größte Gußstahlblock in Kiegeln gegossen, der je producirt wurde, im Gewichte von 80,000 Pfd. und der Gußstahl-1000-Pfünder im Gesamtgewichte von 100,000 Pfd. gehören wohl zu den merkwürdigsten Objecten in der ganzen Ausstellung. —

[Abermals eine Verbrennung.] Im Hause des Dr. Meiner in Prektichen (Mähren) ereignete sich, wie wir Wiener Blättern entnehmen, kürzlich ein entsetzliches Unglück. Man feierte die Verlobung der jüngeren Schwester der jungen lebenswürdigen Doctorösgattin und hatte aus diesem Anlasse zahlreiche Gäste geladen. Nach dem Souper wurde nach Punsch gerufen, und die Hausfrau ließ es sich nicht nehmen, denselben eigenhändig zu bereiten. Um die nöthigen Ingredienzien zu holen, begab sie sich in die über dem Hausgang gelegene

Speisekammer, eine brennende Petroleum-Lampe in der Hand haltend. Wenige Minuten nach ihrer Entfernung hörten die Verlobungsgäste einen fürchterlichen Schrei, und als Alle auf den Gang eilten, lag die junge Dame bereits in hellen Flammen auf dem Boden, nicht mehr im Stande, sich zu bewegen oder zu sprechen. Trotz der schnell angewendeten ärztlichen Hülfe war die Unglückliche nach einer halben Stunde bereits eine Leiche. Nach allen Anzeichen zu schließen, war der Armen die Petroleum-Lampe aus der Hand gefallen und die brennende Flüssigkeit hatte die langen Kleider in Brand gesetzt. Das Haus der Freude verwandelte sich in ein Trauerhaus. Die Schwester der Verunglückten, die junge Braut, versiel vor Schrecken in eine lebensgefährliche Krankheit; der Gatte ist vor Schmerz außer sich. Die Ärmste hinterläßt zwei Knaben im Alter von 2 und 3 Jahren. —

(Wie man zu einem Manne kommt.)

Ein junges Mädchen, schön aber arm, wünscht sich gut zu verheirathen, d. h. so, daß sie ruhig einem sorgenfreien Alter entgegen sehen kann. Da unter ihren Bekannten kein vermögendes Bräutigam ist, so entschließt sie sich zu folgendem Plane: Sie kündigt in den Zeitungen an, daß ein junges, gebildetes, anständiges Mädchen eine Stelle als Haushälterin bei einem Wittwer suche. Es dauert nicht lange, da erscheint ein 60jähriger Wittwer und engagirt sie. Der Mann ist kränklich und hat Kinder im Alter von 4 bis 12 Jahren. Die Haushälterin ist die Sanftmuth und Aufmerksamkeit selbst. Nach 14 Tagen weiß sie, was der Wittwer am liebsten isst, was er am leichtesten verdauen kann; den Kindern ist sie die liebevollste Mutter. Der Alte ist entzückt und bietet nach wenigen Wochen der klugen Schönen seine Hand an. Schon ist der Hochzeitstag festgesetzt — da trifft den Bräutigam der Schlag und die Schöne muß von Neuem anfangen. Wieder sucht sie eine Stelle bei einem Wittwer, wieder erhält sie eine solche, denn das „jung, gebildet und anständig“ klingt ja so verlockend. Diesmal ist es ein junger Wittwer mit zwei Kindern von 2 und 4 Jahren, dessen Frau erst vor wenigen Wochen gestorben ist. Abermals glückt die Speculation und diesmal gelangt sie wirklich zum Ziele. Als Mad. S. lacht sie ihre Freundinnen aus, die kein Mittel wissen, unter die Haube zu kommen. —

Nirgends gibts mehr unverheirathete Frauenzimmer als in Schweden. Die Schweden gehen noch schwerer daran einen Hausstand zu gründen als andere Männer; um so mehr Frauenzimmer findet man als Beamtete bei den Posten, Eisenbahnen, Telegraphen u. s. w. u. s. w. —

Viele Birthe und Kellner wird folgende Geschichte interessieren, die jüngst in Berlin passiert ist. Da wurde ein Kellner zu 2 Monat Gefängniß, 50 Thaler Geldbuße und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt, weil er wiederholt die von Gästen stehen gelassenen Reigen andern Gästen unter das eingekappte Bier gemischt hatte. — Die Bayern verstehen noch weniger Spaß; da wird der Birthe wegen der geringsten „Bierpanscherlei“ das erstemal mit 50 fl.,

das zweitemal mit Entziehung der Konzession bestraft. —

Ein Holzhändler in Harburg, der außer seinem Contobuch nicht viel auf Bücher gab, erhielt fortwährend von einem Buchhändler Paquete mit Werken „zur gefälligen Ansicht, eventuell kostenfreien Rücksendung“. Wiederholte Vorstellungen, ihn mit dem Land zu verschonen, halfen nichts, da erfann der empörte Holzhändler ein treffliches Mittel. Er suchte seine größte Eichenbohle hervor und ließ sie von 3 handfesten Arbeitern in die Buchhandlung tragen, nachdem er mit großen Buchstaben darauf geschrieben: Zur gefälligen Ansicht, eventuell kostenfreien Rücksendung. —

Eine Anzahl Arbeiter in Paris stritten sich beim Frühstück um die beste Todesart. Einer von ihnen hatte das Hängen immer als das Angenehmste rühmen hören und erbot sich, den Versuch zu machen. Genau 5 Minuten später sollte man ihn abschneiden. Er ging in den Hof; die übrigen aber, die nicht glaubten, daß er Ernst machen würde, setzten ihre Unterhaltung fort, bis ein Mädchen in's Zimmer stürzte und anzeigte, daß ein Mann in der Blouse draußen hinge. Es war mehr als eine Viertelstunde verflossen und alle Wiederbelebungsversuche waren vergeblich. —

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff

im Monat September 1867.

Getaufte: Ernst Alwin, Karl Gottfried Schmidt's, ans. Bürg. u. Gutsbesizers hier, Sohn; — Gustav Adolph, Ernst Heinrich Bernhard Busch's, ans. Bürg. u. Schuhmachermeisters hier, Sohn; — Ernst Moritz, Friedr. Felix Rehme's, Bürg. und Strumpfwirkermeisters hier, Sohn; — Maria Bertha, Joh. Aug. Ernst Freypte's, Handarbeit. und Einw. in Niedergrumbach, Tochter; — Horst Camillo, Hr. Friedrich Hermann Deutner's, ans. Bürg. u. Apothekers hier, Sohn; — außerdem ein unehel. Sohn und eine dergl. Tochter.

Getraute: Juv. Albert Ferdinand Haase, Maschinenschlosser an der sächs.-schles. Staatseisenbahn in Dresden, mit Jgfr. Auguste Henriette Rost von hier; — Juv. Gotthelf Moritz Behner, Bürger, Weber und Schnittwaarenhändler hier, mit Jgfr. Wilhelmine Auguste Andra von hier; — Juv. Friedrich Adolph Leiterig, ans. Bürger u. Korbmacher in Meissen, mit Jgfr. Natalie Wilhelmine Trübenbach aus Marienberg.

Beerdigte: Heinrich Otto, Karl August Sidam's, Bürg. u. Ziegeldeckermeisters hier, Sohn, 1 Mon. wenig. 3 Tage alt; — Selma Anna, Karl Christoph Moritz Bagig's, ans. Bürg. u. Klempnermeisters hier, Tochter, 1 M. 1 T. alt; — Augusta Olga, Gotthelf Ernst Eduard Bräunlich's, Bürg. und Gerichtsamt's. u. Rathschornsteinsegermeisters hier, Tochter, 2 M. 17 T. alt; — Ernst Bernhard, Ernst Ludwig Grünberg's, ans. Bürg. und Riemermeisters hier, Sohn, 5 Mon. alt; — Georg Theodo., Karl Heinrich Ritter's, Bürg. u. Schneidermeisters hier, Sohn, 9 J. 2 M. 10 T. alt; —

Agnes Gina, Ernst Moritz Junge's, ans. Bürg.
u. Deutlermeisters hier, Tochter, 5 Jahr 9 Mon.
14 Tage alt.

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff.
Am 17. Sonntag p. Trinit. predigt früh Hr. P. Schmidt,
Nachm. Hr. Diac. Hochmuth.

Bekanntmachungen.

Quittung über Unterstützungsbeiträge für Johannegeorgenstadt.

Bei der unterzeichneten Amtshauptmannschaft sind in Folge ihrer Bekanntmachung vom 22. August d. J. für die Abgebrannten zu Johannegeorgenstadt im Ganzen 463 Thlr. — Ngr. — Pf. nebst 2 Paketen Sachen eingegangen. Das specielle Verzeichniß dieser Gaben befindet sich in der Dorfzeitung und kann in hiesiger Expedition eingelesen werden.

Indem die Amtshauptmannschaft hierfür im Namen des Hilfscomité's zu Johannegeorgenstadt aufrichtig dankt, erbietet sie sich auch zu fernerer Annahme und Weiterbesö.derung etwaiger weiterer Liebesgaben.

Dresden, den 7. October 1867.

Königl. Amtshauptmannschaft.
von Bieth.

Boigt.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung des Königl. Finanz-Ministeriums sollen die der Königl. General-Schmelzadministration gehörigen, zu Hilbersdorf bei Freiberg gelegenen Gebäude der vormalig Rüchenmeister'schen Güter Nr. 35B und Nr. 36 des Brandcatasters und Fol. 76 und 32 des Grund- und Hypothekenbuchs für Hilbersdorf mit beziehendlich 1 Acker 144 Quadratruthen Feld und 2 Acker 118 Quadratruthen Garten und Feld, entweder im Ganzen oder Einzelnen, verkauft werden.

Kaufinteressenten haben sich wegen Beaugenscheinigung der Kaufsobjecte und wegen sonstiger Auskunft darüber an den mit diesfalligem Auftrage versehenen Herrn Administrator Hattann auf der fiscalischen Thurmhofer Wödtcherei zu wenden und ihre Offerten schriftlich bei der unterzeichneten Behörde abzugeben.

Freiberg, den 27. September 1867.

Das Königl. Oberhüttenamt.

Holz-Auction.

Dienstag, den 15. October, von früh 9 Uhr an sollen in der Struth zu Limbach eine große Anzahl Nadelhaufen und Kollklastern, sowie einige Schocke 5—7zöllige Stangen an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verauctionirt werden.

Auch liegen noch mehrere Schock Fiegel- und Kleberlatten daselbst zum Verkauf.

Seurich, Holzhändler.

Winterbuckskins,
Doublestoffe & Velours in grau u. schwarz,
¹⁰/₄ breite Lamas
empfehle ich in reicher Auswahl.

Karl Kirscht in Wilsdruff,
Manufactur- und Ausschneidwaaren-Geschäft.

Rohe Ziegenhäute

werden zu festen Preisen von 20 bis 25 Ngr.,
Herbstlinge zu 15 Ngr. stets gekauft bei

Eduard Müller, Weißgerber.

Robrstühle

werden mit bezogen bei Wilhelm Müßbach,
Schulgasse No. 179.

Von jetziger Messe sind bei mir eine Auswahl
Herbst- & Winterstoffe
angekommen. Durch günstige Einkäufe bin ich in den Stand gesetzt, zu sehr soliden Preisen zu verkaufen: Ueberröcke von 8¹/₂ Thlr. an, feine Stoff- und Tuchröcke von 7 Thlr. an, Jaquets von 5¹/₂ Thlr. an, Buckskinosen von 3¹/₄ Thlr. an, Arbeitsbosen von 1 Thlr. an. Auch sind von jetzt an von diesen und feinem Stoffen stets fertige Kleidungsstücke bei mir vorhanden.

Wilsdruff, den 1. October 1867.

Johann Lorenz, Schneidermstr.,
Dresdner Straße, vor der Brücke.

Damen-Jacken & Jaquets in Doppelstoffen

empfehle ich in eleganten Befäßen und reicher Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Karl Kirscht in Wilsdruff.

20 Mann Drainir-Arbeiter
werden für Birkenhain gesucht durch

Ehregott Kamprad,
z. B. im Gasthause daselbst.

Hierdurch mache ich einem geehrten Publikum ergebenst bekannt, daß ich jetzt bei Hrn. Gutsbesitzer Wittig am Markte wohne und bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch in die neue Wohnung nachfolgen zu lassen.

Moriz Schmidt, Kiemer.

Local-Veränderung.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich nicht mehr Marktgasse, sondern Dresdner Straße, an der Brücke, im Hause des Herrn Büttner wohne und verbinde zugleich die Bitte, unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch in das neue Local zu übertragen.

Wilsdruff, im October 1867.

Hochachtungsvoll

G. Sommerlatt, Nagelschmiedemeister,
Dresdner Straße, an der Brücke.

**Bewährt bei Keuchhusten,
Stichhusten, Heisekeit, Verschleimung, Brustleiden.
fortgesetzte Beweisführung.**

Nach mehrfach vergeblich angewandten Mitteln, mein jüngstes Kind von einem, anhaltendes Zucken im Halse verursachenden und mit starkem Schleimauswurf verbundenen, besonders im Frühjahr und Herbst gefährlichen, sich einstellenden Husten zu befreien, ist diesem Uebel nach Anwendung von $\frac{3}{4}$ Flaschen aus dem Lager des Hrn. Kanniger hieselbst bezogenen weißen Brust-Syrup von G. A. W. Mayer in Breslau, zusehends vorgebeugt, und nach wiederholtem Verbrauch von noch andern zwei $\frac{1}{4}$ Flaschen vollends abgeholfen. — Im Vollgefühl meiner innigsten Freude und Dankbarkeit für diese an meinem Kinde sich bewährte Heilwirkung dieses Fabrikats, habe ich nicht unterlassen wollen, selbiges allen denjenigen Leidenden zu empfehlen, welche bei solchen ähnlichen Krankheitsfällen ein heilwirkendes Mittel anzuwenden nachsuchen.

Elmsborn in Holstein.

D. Nielsen.

Auf Anrathen des Hrn. Kreisphysikus Dr. Eichmann habe ich den Mayer'schen Brust-Syrup, welcher hier in Flatow beim Gastwirth Hrn. Münzer zu bekommen ist, für meine Kinder, welche am Keuchhusten litten, gekauft. Meine Kinder wurden in kurzer Zeit von dieser Krankheit befreit, was ich rühmend anerkenne.

Flatow in Westpreußen.

Teile, erster Gensdarmen-Wachtmeister.

Viele Hunderte ähnlicher Atteste sind in den autorisirten Niederlagen des allein ächten weißen Brust-Syrups von G. A. W. Mayer in Breslau.

In Flaschen zu 1 Thlr. und 15 Ngr. stets frisch zu haben bei den Herren

H. Ritthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff
und bei Herrn C. Ed. Schmorl in Meissen.

Freunde und Genossen!

Dem pract. Arzte, Herrn **Dr. Müller** aus Coburg, muß ich hiermit öffentlich die Ehre zuerkennen, daß es unter vielen Versuchen nur ihm allein gelungen, mich von meinem langjährigen **Sichtübel** gründlich zu befreien.

Leipzig, am 1. October 1867.

Ritter Weinold.

DR. KOCH'S krytallisirte Kräuter-Bonbons, bewähren sich als lindern., reizst. stillend und besonders wohltuend und werden in Orig.-Schachteln à 5 und 10 Ngr. stets ächt verkauft bei **Aug. Wehner** in Wilsdruff, Dresdner Straße, neben Bäckerstr. Jügen.

Soeben erschien und ist in der Expedition dieses Blattes zu haben:

Die **neunte** vermehrte und verbesserte Auflage der **Kleinen Sächsischen Köchin,**

oder:

Die auf 15jährigen Erfahrungen begründete **Kochkunst** im bürgerlichen Hausstande, nach welcher man **ohne großen Kostenaufwand**

die verschiedenartigsten Speisen äußerst nahrhaft und schmackhaft herstellen kann.

Allen Frauen und Mädchen gewidmet von

Henriette Saalbach.

Preis nur 5 Neugr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der neue sächsische

Rechenrecht,

der schnellste und sicherste Ausrechner bei allem **Ein- und Verkauf.**

7. Aufl. Preis 12 Ngr.

Dieses Werk, welches beim geschäftlichen Publicum so beliebt ist, daß es bereits in 7. Auflage erschien, bietet für alle Geschäftsleute im Groß- und Kleinverkehr beim Ein- und Verkauf eine vollständige, zuverlässig richtige Berechnung. Im Augenblicke kann man z. B. übersehen, was kosten 1 bis 1000 Stück, oder Ellen, oder Pfunde etc., wenn 1 Stück 1 Pf. bis 1 Thlr. kostet. Eine Tabelle gibt den Werth der Krone und des Louisd'ors nach allen Coursets an, eine andre hat die vollständige Ausrechnung der süddeutschen Gulden und Kreuzer gegen sächsisches Geld, eine andre enthält die Vergleichung des Hamburger Courant und des Hamburger Banko mit dem sächsischen Gelde, eine andre gibt den neuesten Werth aller ausländischen Münzen in sächsischem Gelde und eine Tabelle zeigt, was das Pfund kostet, wenn der Str. 5 Ngr. bis 50 Thlr. kostet.

Alle Privat- und Geschäftsleute, welche das Buch besitzen, wollen es nicht wieder entbehren, weil es sie aller Mühe des Ausrechnens überhebt und stets sofort das richtige Resultat gibt.

C. E. Klinkicht & Sohn
in Meissen.

Sonntag, den 13. October:
Einweihung des neuerbauten Saales im Gasthofs zu Röhrsdorf
bei Wilsdruff,
 wobei von 4¹/₂ Uhr an **Vocal- und Instrumental-Concert** stattfindet.
Nach dem Concert Pallmusik.

Es ladet dazu ergebenst ein

E. Piesch.

Gasthof zu Hühndorf.

Nachdem ich den von mir erkauften Gasthof zu Hühndorf zu möglichster Bequemlichkeit der mich beehrenden Gäste neu eingerichtet habe, mache ich dies hiermit bekannt, empfehle denselben mit seinen Räumlichkeiten den werthen Bewohnern Hühndorfs und Wilsdruffs sammt Umgegend zur geneigten Berücksichtigung und verspreche die aufmerksamste und reellste Bewirthung, sowie ich überhaupt stets bestrebt sein werde, mir die Zufriedenheit und Gunst meiner Gäste zu erwerben.
 Hühndorf, den 8. October 1867.

Gotthelf Starke.

Feinsten
Erdbeer- & Himbeersaft,
 in rein indisch. Zucker gesotten, empfiehlt
C. R. Sebastian,
 Conditor.

Landwirthschaftlicher Verein
zu Mohorn:
 den 20. October d. J., Nachmittags 3 Uhr,
 im Gasthofs zu Mohorn.
 Mohorn, den 10. October 1867.
 Karl Knäbel.

Bürgerverein.

Nächsten Montag, den 14. Octbr., Vereinstag,
 wo mit einem physikalischen Apparat das Telegra-
 phiren, der Blitz u. A. auf eine anschauliche und
 faßliche Weise erklärt werden wird.
 H. Beck, Rector.

Dank.

Bei unserm Wegzuge von Wilsdruff nach Hühndorf fühlen wir uns gedrungen, Allen, welche uns bisher in Freundschaft und Liebe nahe gestanden, dafür unsern wärmsten Dank auszusprechen, mit der Bitte, uns diese wohlwollende Gesinnung auch in Zukunft zu bewahren! Dank auch der geehrten Liedertafel für das uns freundlicher Weise gebrachte Abschiedständchen.

Gotthelf Starke und Familie.

Für die Beweise der Theilnahme bei dem Tode
 unsers guten Richard, sagen wir Allen unsern
 herzlichsten Dank. Gott bewahre Alle vor ähnli-
 chen Schicksalen.

Die trauernde Familie Bschumpelt.

Druck von E. G. Klincksch & Sohn in Meißen.

Restauration bei Wilsdruff.
Zum guten Montag,
 nächsten Sonntag, den 13. October, ladet freund-
 lichst ein
G. Günther.

Sonntag, den 13. October:
guter Montag
 in Birkenhain, wozu ergebenst einladet
Heinrich Kirchner.

Getreidepreise

von Dresden vom 7. October 1867.

1. an der Börse.	
Weizen (weiß)	7 Ebr. 10 Ngr. bis 7 Ebr. 27 ¹ / ₂ Ngr.
Weizen (braun)	6 " 20 " " 7 " 15 "
Guter Roggen	5 " 20 " " 6 " — "
Gute Gerste	3 " 22 ¹ / ₂ " " 4 " 2 ¹ / ₂ "
Guter Hafer	2 " 3 ³ / ₄ " " 2 " 13 ³ / ₄ "
2. auf dem Markte.	
Guter Weizen	6 Ebr. 20 Ngr. bis 7 Ebr. 20 Ngr.
Guter Roggen	5 " 20 " " 5 " 25 "
Gute Gerste	3 " 25 " " 4 " — "
Guter Hafer	2 " 3 " " 2 " 23 "
Erbfen	— " — " " — " — "
Kartoffeln	1 " 5 " " 1 " 15 "
Heu	— " 20 " " — " 24 "
Stroh	7 " — " " 8 " — "
Butter 18 bis 20 Ngr.	

Getreidepreise in Großenhain vom 5. Octbr. 1867.

Korn	5 R ₆ 16 N ₃ bis 5 R ₆ 18 N ₃ .
Weizen	6 " 20 " " 6 " 25 "
Gerste	3 " 20 " " 3 " 25 "
Hafer	2 " 5 " " 2 " 7 "
Haldekorn	3 " 8 " " 3 " 10 "
Butter à Kanne 17 N ₃ — 2 bis 17 N ₃ 6 2.	

Getreidepreise von Radeburg, den 2. Oct. 1867.

Roggen	5 R ₆ 15 N ₃ bis 5 R ₆ 20 N ₃ .
Weizen	7 " — " " — " — "
Gerste	3 " 22 " " 3 " 25 "
Hafer	2 " 8 " " 2 " 10 "

Wochenmarkt in Wilsdruff am 4. Oct. 1867
 à Kanne Butter 19 Ngr. — Pf. bis — Ngr. — Pf.
 Ferkel wurden eingebracht: 245 Stück und verkauft
 à Paar 2 Ebr. 15 Ngr. bis 6 Ebr. — Ngr.